

Niemals aufgeben, sagt Hannes Androsch
 RADIO50PLUS, 11.11.2015

(Transkript)



Niemals aufgeben ist der Titel des letzten Buches von Hannes Androsch. Seine Lebensbilanz und Ausblick, aufgezeichnet von Peter Pelinka. Hannes Androsch, legendärer Finanzminister der Ära Kreisky, Chef der CA Creditanstalt Bankverein, Industrieller, Mäzen und Elder Statesman, sagt offen seine Meinung. Er zieht zum ersten Mal sehr privat und ausführlich Bilanz über sein Leben, seine politische Sicht zur Zeit und was er so alles erlebte und erleben musste. Er ist knapp ein Jahr älter als ich und wir kennen uns seit der Regierung Kreisky. Zur Vorstellung seines Buches war er im Oktober in Linz und ich traf ihn im Traxlmeir zu diesem, meinem dritten Interview mit ihm und auch meinem letzten Interview für Radio50Plus

Franz Schramböck: Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer. Ich begrüße Sie zu meiner Sendung am 11. November. Ja, heut' wird's lustig, heut' ist Faschingsanfang.

„Niemals aufgeben“ ist der Titel des letzten Buches von Hannes Androsch. Seine Lebensbilanz und Ausblick, aufgezeichnet von Peter Pelinka. Hannes Androsch, legendärer Finanzminister der Ära Kreisky, Chef der CA Creditanstalt Bankverein, Industrieller, Mäzen und Elder Statesman, sagt offen seine Meinung. Er zieht zum ersten Mal sehr privat und ausführlich Bilanz über sein Leben, seine politische Sicht zur Zeit und was er so alles erlebte und erleben musste. Er ist knapp ein Jahr älter als ich und wir kennen uns schon seit der Regierung Kreisky. Zur Vorstellung seines Buches war er im Oktober in Linz und ich traf ihn im Traxlmeir zu diesem meinem dritten Interview mit ihm und auch meinem letzten Interview für RADIO50PLUS.

Zum heute sitze ich mit ihm, bevor er sein neues Buch „Niemals aufgeben“ in der Thalia vorstellt, im Café Traxlmeier. Übrigens, du weißt das ja sicherlich auch, das war immer das Stammcafé vom Koren. Er ist dort im Eckerl gesessen und hat die Zeitungen gelesen. Jetzt interessiert mich natürlich eines: Ich möchte mich auch mit dir daran erinnern – nachdem uns ja nur elf Monate trennen – wie das so war in der Zeit, wo wir beide noch politisch stark aktiv waren. Und ich habe dir etwas mitgebracht, woran du dich vielleicht gar nicht mehr erinnern wirst. Das war damals mein Foto und meine Visitenkarte zum Wahlkampf 1975, wie ich die Ehre hatte, dich als den ersten Nationalratskandidaten der Jungen Generation aus Linz zu begleiten. Da habe ich dich abgeholt im Domhotel nach dem Frühstück, dann sind wir über die Klammstraße und Baumbachstraße heruntergegangen zum Passage-Kaufhaus, mit etlichen Unterbrechungen – erinnerst du dich noch, wie die Mütter und Großmütter stehengeblieben sind und dich angehimmelt haben als den jüngsten und schönsten Finanzminister? Mei, das könnt' ja mein Sohn sein, haben ein paar gesagt vor lauter Neid. Und dann im Passage-Kaufhaus, da war sowieso der Wirbel los, nicht? Alles ist liegen- und stehengeblieben, die Verkäuferinnen sind nur hergekommen und wollten ein Foto mit dem Hannes.

Hannes Androsch: Naja, dass wir großen Zuspruch und Zustimmung hatten, hat sich ja darin niedergeschlagen, dass wir dreimal hintereinander die absolute Mehrheit – '71, '75, '79 – gewinnen haben können, und das bei einer Wahlbeteiligung von 95 Prozent. Also heute ist ja die größte Wählergruppe die Nichtwähler, weit über 40 Prozent. Und das ist leider ein sehr beunruhigendes Zeichen der Entwicklung.

Franz Schramböck: Du schneidest da ja ein Thema an, das schon meine nächste Frage berührt. Zu unserer gemeinsamen Zeit in der SPÖ, wie wir noch aktiv waren, hat die SPÖ noch 700.000 Mitglieder gehabt. Heute hat sie unter 200.000. Die Frage: Sind da die Mitglieder schuld?

Hannes Androsch: Die Gesellschaft hat sich verändert. Das betrifft die Gewerkschaft, das betrifft die römisch-katholische Kirche, das betrifft die Struktur von Fleischhauern und von Greißlern, die es fast nicht mehr gibt. In den letzten 40 Jahren hat sich vieles geändert und derzeit ist noch mehr in Umwälzung, in Umbruch. Da gibt's neue Bedrohungen, die Flüchtlingsproblematik ist ja nur eine.

Franz Schramböck: War das wirklich der Grund für die verlorenen Wahlen –

Hannes Androsch: Das ist eine Verstärkung. Nein, das war ein Verstärker. Schon seit Jahren sind praktisch bis auf wenige Ausnahmen alle Wahlen verlorengegangen für die beiden Regierungsparteien, also muss es andere Gründe gegeben haben und nicht erst die jüngste. Am Anfang war die Finanzkrise und dann war die Staatsschuldenkrise und Griechenland und Krim – das überlagert alles. Und was unter die Räder kommt, ist die Zukunft, die Perspektive, die Orientierung und die Maßnahmen, die notwendig sind, damit wir zukunftssicher werden und dass wir nicht weiter absacken, sondern wieder an Boden gewinnen. Weil, dass wir abgesackt sind, das ist einfach nicht zu übersehen. Die monatlich steigenden Arbeitslosenzahlen seit Jahren beweisen das. Und die sind erschreckend hoch, weiter steigend, und in der Konjunkturentwicklung sind wir das Schlusslicht inzwischen in Europa. Also da muss ja schon einiges sein, was wir falsch machen bzw. es ist die Folge endloser Vernachlässigungen, Unterlassungen, Verhinderungen und Blockaden. Und das lähmt unser Land und das drückt auf die Stimmung.

Franz Schramböck: Du schreibst ja auch in deinem Buch sehr intensiv und interessant über den 24. April 1983, wo wir ja die Wahl verloren haben, die absolute Mehrheit verloren haben. Ausgerechnet an meinem Geburtstag – das hat mich besonders geärgert.

Hannes Androsch: Da waren es aber noch immer 47 Prozent, nicht?

Franz Schramböck: Ja, gegen heute war ja das noch heilig, nicht? Wenn ich das mit dem oberösterreichischen Wahlergebnis vergleiche.

Hannes Androsch: Da braucht man nicht einmal das oberösterreichische.

Franz Schramböck: Wo siehst du als ehemaliger Politiker und Wirtschaftsmann, der du bist, heute das Problem mit der stärkeren Aktualisierung der Jugend für rechts?

Hannes Androsch: Wenn man ein Vakuum erzeugt oder zulässt, dann darf man sich nicht wundern, wenn andere mit was immer – und hauptsächlich mit nichts – in dieses eindringen.

Franz Schramböck: Ja, aber das sind ja Kinder, unsere Kinder, die ja den Krieg nicht erlebt haben so wie wir.

Hannes Androsch: Gut, mit dem Krieg kann man bei ihnen sicher nicht punkten, weil das ist Urgeschichte sozusagen. Wir haben ihn noch erlebt, den Mangel der Nachkriegszeit, die zehnjährige Besetzung. Damit holt man bei unter 40-Jährigen sicher niemanden hinterm Kamin hervor.

Franz Schramböck: Du bist ja einer, der aus Floridsdorf kommt. Und du kommst ja aus einem Milieu, das natürlich von Haus aus seit deiner Kindheit sozialistisch geprägt war. Damals war das selbstverständlich, dass man zu Parteiveranstaltungen gegangen ist, dass man am 1. Mai mitmarschiert ist, dass man irgendwie bei einem sozialistischen Verein war, ob's die Studenten waren –

Hannes Androsch: Ja, aber es hat kein Fernsehen gegeben, es hat kein Smartphone gegeben, es hat kein Facebook, kein Google, kein Twitter gegeben. Die Welt hat sich geändert. Also was einmal war, war einmal. Und Antworten von damals sind sicher keine, die auf die heutige Zeit passen. Jede Zeit hat ihre Fragen, ihre Probleme, also verlangt sie auch ihre Antworten und ihre Problemlösungen. Aber offenbar gerade darin haben wir – in ganz Europa, nebenbei bemerkt – ein Riesendefizit.

Franz Schramböck: Ist nicht zu befürchten, dass dann die, die jetzt so viele Stimmen dazugewonnen haben – die müssen ja jetzt Verantwortung tragen. Sie haben ja bis jetzt keine getragen. Ist es nicht zu befürchten, dass dann dadurch ein noch größeres Dilemma entsteht, als wir politisch jetzt schon haben?

Hannes Androsch: Ja, das ist meine Sorge auch. Nur, wenn man das verhindern will, dann muss man ein zukunftsorientiert-glaubwürdiges Angebot bieten und nicht sagen, es ist eh alles in Ordnung und beschönigen, beschwichtigen, schönreden, gesundbeten. Das nimmt niemand ab. Wenn man einem unter 40-Jährigen wie eine tibetanische Gebetsmühle sagt, die Pensionen sind sicher, kriegt der einen Blähhals, weil er's ja nicht glaubt. Wenn man das Pensionssystem nicht umbaut – so wie die Schweden vor 20 Jahren das erfolgreich getan haben – es auch nicht stimmen kann, da braucht man nicht einmal einen Bierdeckel dazu, um das auszurechnen. Und das ist nur eines – das Bildungswesen, nicht? Wir sind eines der letzten Länder, die keine Ganztagschule haben, und beklagen aber die hohe Anzahl von teilzeitbeschäftigten Frauen. Das eine hat das andere zur Folge, aber das ignorieren wir. Und das sind nur zwei Beispiele.

Franz Schramböck: Naja, du hast ja in der Vergangenheit des Öfteren schon deine warnende und mahnende Stimme erhoben, hast auch Artikel in Zeitungen lanciert und hast Interviews gegeben zur derzeitigen wirtschaftlichen und politischen Situation. Und was hat sich geändert? Leider nichts.

Hannes Androsch: Ich tu ja nicht nur Blabla machen in Interviews oder schreiben usw. Dort, wo ich Möglichkeiten habe, das war vor zehn Jahren bei der Staatsvertragsausstellung oder danach fünf Jahre später bei der Weltausstellung in Shanghai oder in unseren Unternehmungen oder im Forschungsrat oder im AIT –

Franz Schramböck: Du hast dich unheimlich stark engagiert auch für die Ganztagschule, nicht?

Hannes Androsch: Naja, oder auch vorschulische Ganztagsbetreuung, überhaupt für das Bildungswesen, die Universitäten. Die Montanuni (*Anm.: Dr. Androsch war dort Vorsitzender des Universitätsrats*) haben wir in zehn Jahren gemeinsam zu einer international anerkannten Institution gebracht. Ich hoffe, das gelingt den beiden anderen technischen Universitäten auch. Dafür brauchen sie auch Mittel. Ich hoffe, dass das auch für die Med-Universität Wien und Graz eintritt. Nur, der Erich Kästner hat mit Recht gesagt: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

Franz Schramböck: Und vieles haben wir bis jetzt noch immer nicht getan, nicht?

Hannes Androsch: Nein, weil wir einfach nur so weiterwurschteln, herummurksen, verhindern, unterlassen, blockieren. Und das ist keine Lösung.

Franz Schramböck: Glaubst du, dass das nicht auch daran liegt – so ist meine These – dass die Ganztagschule von den Konservativen sowieso nicht gewünscht wird aus dem einfachen Grund, man will keine Gleichschaltung, wie es ja immer wieder behauptet wird –

Hannes Androsch: Aber in anderen Ländern – alle Privatschulen sind Ganztagschulen, in anderen Ländern gehört das zu den Selbstverständlichkeiten. Wir leben da heillos hinterm Mond.

Franz Schramböck: Ich habe ja seinerzeit einmal gelesen in jungen Jahren, warum wir eigentlich bei uns die Schulpflicht gekriegt haben. Das war ja auch nur ein militärischer Grund, weil die Generäle der Maria Theresia gesagt haben, unsere Soldaten können weder schreiben noch lesen, dadurch können sie auch keine Befehle kriegen, sondern nur mündlich.

Hannes Androsch: Naja, das ist eine Vereinfachung. Man hat schon erkannt, dass man in zunehmender Industrialisierung qualifizierte Menschen benötigt, und dazu gehört Lesen, Schreiben und Rechnen. Das hat sich allerdings verschlechtert.

Franz Schramböck: Ja, eben. Und wie siehst du eigentlich jetzt die finanzielle Entwicklung der Staatsbürger, der einfachen Arbeiter und Angestellten? Ich habe das Gefühl – ich weiß nicht, wie du das siehst – die Mittelschicht stirbt langsam aber sicher aus.

Hannes Androsch: Naja, das ist vielleicht zugespitzt. Die Wohlstandszuwächse, an die wir lange gewöhnt waren und wo wir bequem geworden sind und geglaubt haben, wir haben an das Schicksal und den lieben Gott einen Anspruch, dass das immer so ist, die sind vorbei. Wir müssen wieder zurückkommen zu den Einsichten eines Johann Böhm, erster ÖGB-Präsident nach '45, der gesagt hat: „Was man konsumieren will, muss man zuerst produzieren.“ – Und Benya hat gemeint: „Eine Kuh kann man nur melken, wenn man sie auch füttert.“ – Und jeder Bauer weiß, was man nicht erwirtschaftet, kann man nicht verteilen. Also ich meine, solche Grundweisheiten sind uns irgendwie verloren gegangen.

Franz Schramböck: Liegt das vielleicht auch daran, wenn man die Statistiken sieht, dass zwei Prozent der Österreicher 80 Prozent des Volksvermögens besitzen?

Hannes Androsch: Das stimmt ja nicht. Es gibt nämlich gar keine Statistik, das sind Befragungen. Und das lässt sich auf einem Bierdeckel ausrechnen, dass das nicht stimmen kann. Wenn ich mir die Verteilung der Einfamilienhäuser anschau, wenn ich mir die Verteilung des landwirtschaftlichen Vermögens anschau, wenn ich mir die Gewerbebetriebe anschau – das ist sicher nicht richtig.

Franz Schramböck: Das sind ja nur Kleine – ich meine jetzt die großen Reichen.

Hannes Androsch: So viele haben wir nicht in Österreich. Diese von dir genannte Zahl ist einfach falsch.

Franz Schramböck: Und wie schaut's jetzt aus mit der Vermögensbesteuerung durch die Schlupflöcher, die seinerzeit leider Gottes ein Lacina sogar gemacht hat?

Hannes Androsch: Nein, die Vermögenssteuer hat vorher nichts gebracht. Das ist eine weitgehend überholte Besteuerung. Aber ohne Vermögenssteuer sind wir eines der am meisten besteuerten Länder und mit dem Gegenfinanzierungspaket zur Progressionsmilderung, die man mühevoll auf den Weg gebracht hat, wird das noch einmal verstärkt.

Franz Schramböck: Wie würdest du das machen, wenn du heute noch die Möglichkeit hättest –

Hannes Androsch: Der Finanzminister hat vor einem Jahr gesagt, wir haben kein Einnahmen-, sondern ein Ausgabenproblem. Nur, die Gegenfinanzierung, die dann beschlossen wurde, ist genau das Gegenteil von dieser Einsicht.

Franz Schramböck: Hat man da in der Politik zu viele Rücksichtnahmen gegenüber anderen Gruppen, die intervenieren?

Hannes Androsch: Das ist Konzeptlosigkeit. Das ist nicht Rücksichtnahme, weil das ist ja zum allgemeinen Schaden. Das ist Konzeptlosigkeit.

Franz Schramböck: Also du sagst, es fehlt der Weitblick, der vorausschauende Weitblick.

Hannes Androsch: Es gibt keine Perspektive und damit keine Orientierung. Und das ist genau das, was die Leute erwarten und sich wünschen.

Franz Schramböck: Du hast in deinem Buch zum Abschluss etwas sehr Interessantes drinnen, das sind die zehn Empfehlungen für die Jüngeren. Mir kommt's schon fast vor wie die Zehn Gebote für die Jugend. Was hast du dir dabei gedacht?

Hannes Androsch: Dass man, wenn man schon den größeren Teil seines Lebensweges zurückgelegt hat unter unterschiedlichen Umständen, bei allen Rückschlägen insgesamt dabei nicht ganz erfolglos war, sich daran erinnert, aber auch darüber reflektiert, sozusagen stellvertretend für die Generation, die man sozusagen repräsentiert, einen Ausblick gibt und eine Ermunterung an die jungen Leute, dass sie halt unter anderen Gegebenheiten, Umständen das auch schaffen können. Wir haben's nicht leicht gehabt, es ist nicht leichter geworden. Die Chancen sind da. Ob man Chancen nutzt, darauf hat man keinen Rechtsanspruch. Das kriegt man nicht auf Krankenschein.

Franz Schramböck: Du hast ja selbst noch einen relativ jungen Sohn, der jetzt vor einiger Zeit maturiert hat und der jetzt sein Berufsleben studentenmäßig ergreifen wird und sich aussucht, was er studiert. Gelten diese Thesen auch für ihn?

Hannes Androsch: Natürlich. Auch für meine Enkelkinder, die ja ähnlich gleichaltrig sind, und für ihre Generation. Dass man sagen kann, die Chancen sind da, aber Chancen sind nicht gebratene Hendl, die durch die Luft fliegen wie im Schlaraffenland, sondern Chancen muss man nutzen, ergreifen, wahrnehmen. So wie im Fußball, Torchancen muss man sich erspielen, und wenn man eine hat, dann muss man mit großer Entschlossenheit trachten, sie zu nützen.

Franz Schramböck: Also nicht zögern.

Hannes Androsch: Mit Zögern schießt man keine Tore.

Franz Schramböck: Gut, du hast nicht Unrecht mit deinen Behauptungen. Aber glaubst du nicht, dass halt diese Zeit, die unsere war, ganz anders politisiert wurde schon von Zuhause, und dass wir da einiges mitgekriegt haben. Wenn du so schilderst, wie deine Eltern waren zu dir und du auch kein einfaches jugendliches

Leben gehabt hast, dann ist ja eigentlich klar, die heutige Jugend absentiert sich ja immer mehr von Zuhause und führt ihr eigenes Dasein, nicht?

Hannes Androsch: Ja, das ist ja legitim. Früher sind die Handwerksburschen auch auf die Walz gegangen und die Studenten durch Europa auf Schusters Rappen usw. Also dass sich junge Leute emanzipieren, selbstständig werden, ist ja zu begrüßen, und nicht zu Hause im Hotel Mama hängen bleiben. Die globalen Umstände sind andere, als wir sie angetroffen haben. Wir hatten unsere Schwierigkeiten, und die haben ihre heutigen. Unsere Chancen hatten wir damals – und offenbar nicht so schlecht genutzt – und Chancen gibt's auch jetzt. Die Aufforderung oder die Ermunterung besteht darin zu sagen, schaut's, wo die Chancen sind, und nutzt sie entschlossen.

Franz Schramböck: Gibt es noch irgendetwas, was du gerne anbringen möchtest zur Lage der Nation im Allgemeinen?

Hannes Androsch: Ich will mich da nicht in irgendwelche diagnostische Jammerei verfangen. Es geht darum, optimistisch in die Zukunft nicht nur zu schauen, sondern zielgerichtet zu handeln.

Franz Schramböck: Wie siehst du die Zukunft Österreichs?

Hannes Androsch: Die Zukunft ist offen, die muss man bewältigen. Die Vergangenheit kann man betrachten und vielleicht was draus lernen.

Franz Schramböck: Danke für das Interview. Ich wünsche dir alles Gute zu deinem heutigen Abend der Buchvorstellung.

Hannes Androsch: Ich bedanke mich.

Franz Schramböck: Das Buch „Niemals aufgeben“ ist im Ecowin Verlag erschienen und kostet 24,95 Euro.